

Singen ums Überleben

Die kurdische Sängerin und Aktivistin Sakina Teyna zeigt ein neues Stück im Hamakom Theater und an anderen Stationen in Wien. Mit ihr gesprochen hat Eva Brenner

»Musik ist unsere Sprache!«

Das sagt die Sängerin, Journalistin und Aktivistin Sakina Teyna nach der Premiere ihres Solo-Stücks *Ich habe in einer Geheimsprache gesungen* im Theater Hamakom Ende Mai diesen Jahres. Das Projekt – eine Kooperation von Verein badluck und Hamakom – wurde mehrfach in Wien gezeigt und soll im Herbst 2021 wieder aufgenommen werden. Im persönlichen Gespräch erzählt Sakina über die Motivationen, das Stück zu machen und wie sich die politischen Verhältnisse nach Jahren des Tauwetters der Nuller Jahre seitdem verschlechtert haben, wobei Einschüchterung der kurdischen Bevölkerung, Verhaftungen und Morde an der Tagesordnung sind. Mit ihrer Musik, ihren Auftritten und dem Theaterstück versucht die engagierte Künstlerin, Aufmerksamkeit für die Lage von KurdInnen zu wecken und wirbt um Solidarität. Musik kann heilen, aber sie soll auch aufrütteln und aufklären, meint Sakina. Viele Menschen bedankten sich bei ihr nach der Vorstellung und brachten zum Ausdruck, dass ihr Wissen über »das wilde Kurdistan« primär aus Karl May Büchern stammte. »Politische Kunst kann insofern viel zur Veränderung der Welt beitragen, als sie nicht nur Freude schafft, sondern auch Bildung vermittelt«, ist Sakina überzeugt.

Das Persönliche ist politisch

Selbst vor 15 Jahren aus der Türkei geflüchtet, arbeitet Sakina heute in der Flüchtlingshilfe, berät kurdische MigrantInnen bei der Arbeitssuche, in behördlichen, gesundheitspolitischen und rechtlichen Angelegenheiten. »Oft habe ich schwere Fälle – dann

erhole ich mich beim Singen, schöpfe Kraft aus meiner Musik.« Kurdische AktivistInnen führen ein gefährliches Leben, das ist ihr bewusst – am 9. Januar 2013 wurden drei kurdischen Politikerinnen, enge Mitstreiterinnen von Sakina, im Pariser Kurdistan-Informationsbüro erschossen. KurdInnen konstituieren heute die größte staatenlose Ethnie der Welt, wobei Diskriminierung überall lauert, ob »zu Hause« in einem der vier Staaten, wo sie heute leben (Irak, Iran, Syrien und der Türkei) oder im Exil (40 Millionen weltweit). Neben ihrem Aktivismus und der Arbeit als Journalistin beschäftigte sich Sakina Teyna seit ihrer Universitätszeit mit Musik und Gesang – vor allem kurdischen Gesängen, deren Erhalt als kulturelle Leistung des Widerstands gegen die alltägliche Unterdrückung vor allem von Frauen gilt. Ihre Mutter beschreibt Sakina als »die erste Feministin«, die ihr begegnet sei: »Selbst Analphabetin hat sie mich stets ermutigt, mich gegen jede Form von Ungerechtigkeit zu wehren, hat mich zum Studium angeregt und mich unsere Gesänge gelehrt.«

Der Werdegang

Geboren als türkische Kurdin in der östlichen Türkei unter dem Regime der Diktatur, wo die kurdische Sprache und Kultur verboten war, ging Sakina in frühen Jahren »in die Berge«, was sie in ihrer Performance nicht weiter ausführt, wechselte später zum Studium nach Edirne und politisierte sich auf der dortigen Universität. Im Jahr 2006 kam sie als politischer Flüchtling nach Österreich und fing wieder an, intensiv Musik zu machen, an erster Stelle kurdische Gesänge, deren Erhalt sie als kulturelle Leistung des Widerstands kurdischer Frauen versteht.

Erst 2010, nachdem ihr Asylantrag angenommen wurde, durfte sie mit der neu erlangten Reisefreiheit ihre musikalische Tätigkeit auch in andere europäische Länder tragen. 2011 gründete sie das Frauenensemble TRIO MARA, das klassische kurdische Musikstücke mit Klavier und Violine neu interpretiert und vermengt mit modernen musikalischen Elementen – eine Synthese aus Tradition und Avantgarde. Ab 2013 nahm Sakina die Zusammenarbeit mit dem Anadolu Quartet auf, gemeinsam gehen sie seitdem auf Konzerttourneen in Deutschland und Österreich und erreichen damit ein breites Publikum. Es folgten einige CDs und 2015 gemeinsam mit MusikerInnen

aus Österreich, Spanien, dem Iran und der Türkei die Gründung der Jazzband Sakina & Friends. Sie beteiligte sich als Solistin an zahlreichen Konzerten, tritt als Rednerin für die Rechte der KurdInnen auf und gibt regelmäßig Konzerte in Österreich, in der Schweiz, Holland und Deutschland.

Die Entstehung des Stücks *Ich habe in einer Geheimsprache gesungen*

»Ich habe als Kind in zwei Welten gelebt, die kurdische Sprache war in der Türkei verboten. Erst als Studentin habe ich meine kurdische Identität und Sprache entdeckt, die ich zur Sprache meiner Musik gemacht habe«, so Sakina. Heute gehe es ihr um Hoffnung und darum, »eine Balance zwischen Musik und Politik zu finden«. In ihrer Performance nimmt sie das Publikum mit auf eine musikalisch-theatrale Tour de Force, die begleitet wird vom persischen Musiker Mahan Mirarab sowie dem Zeichner Reinhard Trinkler, der großflächige schwarz-weiß Zeichnungen mit Assoziationen zu den erzählten Geschichten auf die Bühnenrückwand projiziert. Lebendig beschreibt Sakina den Arbeitsprozess: »Es war ein langsames Werden, die Auswahl der Texte haben wir als Team getroffen, nachdem Karl Baratta (Regie) und die Dramaturgin eine Serie von Gesprächen mit mir aufgezeichnet hatten.« Ich will wissen, warum die Flucht nach Europa am Ende des Stücks eine auffällig kurze Erwähnung findet. Die Antwort fällt ebenso kurz aus: »Es ist eine Frage der Sicherheit, aber auch der Komplexität, dafür hätte ich ein zweites Stück machen müssen.« Ob es ihr leicht fiel, als Sängerin zu reüssieren, frage ich weiter. »Nein, der Kunstbetrieb ist ein steiniges Pflaster, besonders für mich als Frau und Migrantin. Wir müssen gewöhnlich doppelt so viel tun, um wahrgenommen zu werden. Ich kann nicht sagen, dass ich – trotz zahlreicher Auftritte und Konzerte über Jahre hinweg – hier anerkannt bin.« Woher sie den Mut nimmt, über ein Stunde Text zu sprechen und alleine auf der Bühne zu stehen, erklärt sie mit verblüffender Ehrlichkeit, die einnimmt: »Ich mache niemandem etwas vor, ich bin keine Schauspielerin! Aber ich habe Disziplin, ich habe gelernt, Text zu memorieren, wobei ich mich auf die Kraft der Erinnerung verlasse – ich kenne

»Ich mache niemandem etwas vor, ich bin keine Schauspielerin! Aber ich habe Disziplin, ...«

meinen Text!« Geholfen hätten ihr die Kollegen und die einfühlsamen Zeichnungen, in denen sie sich gespiegelt sähe. Sie zeigen Szenen aus ihrer Vergangenheit, die ihr helfen, im Fluss der Performance zu bleiben. Sie helfen ebenso dem Publikum, sich zurechtzufinden in dieser überraschenden Biografie voller Gewalt, Mut, Widerstand.

Widerstand durch Musik

»Für uns ist Musik mehr als Musik, sie bedeutet uns Erinnerung und Selbstvergewisserung«, führt Sakina aus. Gemeinsam Musikmachen sei die Art und Weise, wie die KurdInnen ihre Kultur über Generationen weitergeben und bewahrt haben. Mit der ihr typischen Bescheidenheit offenbart Sakina, was sie mit ihrer Kunst erreichen will, was sie am meisten bewegt in dem Wunsch, ihr Stück an möglichst viele Menschen heranzutragen: zu vermitteln, dass die kurdische Kultur weiterlebt, allen Versuchen, sie zu unterdrücken, zum Trotz! In dem Stück *Ich habe in einer Geheimsprache gesungen* legt sie als »Neo-Performerin« eine sehr beachtliche Leistung aufs Parkett – mini-



malistisch skizziert die Regie im beinahe leeren Raum Szenen eines Lebens voller unerwarteter Wendungen und Brüche, wobei ein altes Sofa, eine Stehlampe, ein Tisch mit Stuhl sowie ein alter Rucksack als Symbol des Reisens genügen müssen, um die zentralen Stationen einzufangen. Über eine Stunde lang erzählt und singt Sakina dicht und frontal zum Publikum – eindringlich, sensibel, souverän, oft privat anmutend, mit schlichter Geste, die ohne Pathos auskommt. Ein einprägsamer, weil leiser und dennoch politisch hoch explosiver Abend, den man sich auf Wiener Bühnen öfter wünschen würde. So muss politische Kunst als »Kunst des Widerstands« heute aussehen! ■